

# Luzerner Tagblatt.

Fürhunddreißiger Jahrgang.

N<sup>o</sup> 205.

Mittwoch.

Jeden Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“

Den 1. September 1866.

### Abonnementspreis:

	3 Monate	6 Monate	1 Jahr
Durch die Post bestellbar	Fr. 12. 80	Fr. 24. 40	Fr. 37. 40
Gibt Luzzern zum Einlegen	„ 12. —	„ 6. —	„ 3. —
„ Wöcheln	„ 10. —	„ 5. —	„ 2. 50

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.  
Redaktions- und Expeditionsbureau: St. Jakobsvorstadt 565 K.

### Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum . . . . . 10 Cts.  
Für Wiederholungen . . . . . 8 „  
Inserat-Aannahme, gebräuchlich bis 9 Uhr, kleinere bis 10<sup>1/2</sup> Uhr, im Expeditionsbureau. — Auskunft über Inserate ebenfalls oder durch Telephon. — Schriftliche Auskunft über Inserate gegen Einreichung der betr. Nachentwurf in Postmarken.

## Der letzte Tag des alten Bern.

Zur Einweihung des Grauholz-Denkmals.

(Schluß.)

In der Front unterhielten inzwischen die Berner ein ziemlich wohlgeordnetes Geschütz- und Kleingewehrfeuer. Namentlich traten die beiden Bataillone 8 und 9 der 1. Division in schärfster Thätigkeit. Das links (nördlich) der Straße, auf der Seite des Bataillons Ziller, hinter dem Verkau stehende Geschütz kommandirte der Wachmeister Christen. Robt selbst befand sich bei dem an der vorliegenden Waldecke, auf der Seite des Bataillons Dargelhof, rechts (südlich) der Straße stehenden Geschütz und ließ mit Karabinen unter die auf und neben der Straße heransprengenden Husaren feuern, ohne Hoffnung auf große Wirkung, wie er selbst gefand, aber um seine Leute zu beschützen und munter zu erhalten, was ihm auch auf's Beste gelang. Unterdeß aber konzentrierte die aufgesessene feindliche reitende Artillerie ihr Feuer auf eben diese von Robt selbst kommandirte und frischlebende Kanone, so daß die rückschreitenden Regeln ganz niedrig über die Köpfe der Mannschaften wegschlugen. Diese hielt sich indessen, obwohl zum ersten Mal in ihrem Leben im feindlichen Feuer, trefflich und blieb so fest auf ihrem Posten stehen, als würde bloß egerirt. Mit Kaltblütigkeit, Schmiegeligkeit und Präzision unterhielt sie ihr Feuer. Da schlug eine feindliche Kugel fast hinter der Kanone in ihren Protoprog, der nun mit einem furchtbaren Knall zerbrach und den dabei postirten Kanonier, Nikolaus Deutler, dergestalt erschmaltete, daß er nach wenigen Minuten verschied. Welche Weine waren ihm weggesprungen worden. Er schien sein Schicksal gehäut zu haben, indem er gegen den ihm angewiesenen Posten bei der Prope lebhaft protestirte und durchaus zur Bedienung der Kanone selbst herangezogen sein wollte.

Aber auch dieses Ereigniß vermochte die übrige Mannschaft der Kanone nicht aus ihrer Fassung zu bringen. Die altegebene Soldaten, besonnen und standhaft, sahe sie fort, ihre Pflicht zu erfüllen. Da aber das feindliche Feuer und aller Munition herab die Stück nun ebenso unbrauchbar war, als wäre es selbst demontirt, und andere Munition nicht in der Nähe war, so blieb nichts übrig, als die Kanone aus dem Blick und dem Feuer des Feindes zurückzuführen und sie auf die Straße und nach Bern zurückzuführen. Robt begab sich jetzt zur andern, bisher von Wachmeister Christen befehligten, links (nördlich) der Straße stehenden Kanone. Unterdeß hatte die Mannschaft der drei auf der Straße postirten Geschütze unter Hauptmann Manuel, feige und unerschrocken und trotz der Anstrengung ihres pflichtgetreuen und müthigen Hauptmanns, den Rückzug dieser Geschütze erzwingen und war mit denselben bereits vom Kampfplatze entflohen, während die Bedienung von Robt's zweitem Bataillonsgeschütz ebenso lobenswerth in Erfüllung ihrer Pflicht aufharrte, als es diejenige des ersten gethan hatte. Sie verlag den Dienst mit eben der Genauigkeit und Ordnung, wie auf dem Erzgerichtplatze. Das bernische Artilleriefeuer that auch einige Wirkung; ein französischer Munitionswagen z. B. sprang in die Luft und verbrannte einige Kanoniere.

Inzwischen wurde die feindliche Kavallerie zahlreicher und trat auch die Infanterie in die Aktion; es entwickelte sich ein kurzes, aber sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer. Mitten im Kampfgewühl stand der große Schußfeld Steiger in der vordersten Linie. Er hatte sich, als der Kampf begann, mit seinem Ordnungskorporal Dubi und seinem Kammerdiener v. Almen zum Bataillon Ziller begeben. Hinter dem Jagdnepeloton desselben lag ein gefällter Baumstamm. Auf diesem stand der letzte Schußfeld des alten Bern, von seinen zwei Begleitern unter den Armen gestützt. „Im größten Gewirre und Lärm stand er da, seinen Tod suchend und harrend, ob ihn nicht eine Kugel treffen würde; er sprach aber nichts.“ So erzählt uns der treue, biedere Dubi selbst. Vergeblich in seiner Seite sank, von drei Kugeln getroffen, der Malsherr Franz Viktor Eslinger schwer verwundet nieder. Wandy's Herr liegt im Rasen, durchbohrt von dem tödtlichen Pfeil: ihn, der den Tod sucht, verschonen die feindlichen Regeln.

Wahrscheinlich das Loos des Tages erfüllte sich mit schnellen Schritten. Die Franzosen, wahrscheinlich die Berner für Häcker und fleischschneidende haltend, als sie es wirklich

waren, operirten gegen sie als gegen einen ihnen an Zahl und Disziplin gewachsenen Gegner, ganz nach lateinischen Grundregeln. In der Front unterhielten sie ein stehendes demonstراتives Schießfest, ohne Wajonnetangriffe oder Kanalleriechergen zu wagen. Die (leichte) Artillerie der Avantgarde war inzwischen durch die übrige der Brigade Novion zurückgeführt worden. Der Frontalangriff wurde ausgeführt von einem Bataillon (dem 2.) der 14. Halbbrigade, unterstützt von einem Bataillon (dem 2.) der 89. Halbbrigade. Gleichzeitig versuchte ein anderes Bataillon der 89. Halbbrigade im Walde, dem Abhang des Berges entlang, vorzubringen und so die Berner auch auf ihrem rechten Flügel zu umfassen.

Schon sind inzwischen die 2 Bataillone der „Schwarzen“ Halbbrigade (das 1. und 3.) und die bernische linke Flanke über das Seeböschel vorgeückt, haben durch eine Waldklimmung bei Seedorf in den Rücken der Berner gegen Tannacker geschwenkt, wo sich bereits französische Plänkler schaarenweise zeigen und hören lassen. Die vom Bataillon Ziller zur Rechten der linken Flanke und Rückzugslinie der Berner abgeschickten Kompagnien (vermuthlich zwei), der am weitesten Kampfordnung ganz unklug, in der die Franzosen dagegen Meister waren, und an Zahl vielfach schwächer — da ja die Umgehungsarmee der Franzosen einzig härter war, als die Gesamtschlacht der bernischen Truppen — werden bald mit Verlust zurückgeworfen und gänzlich gesprengt. Jetzt drang der Feind in hellen Haufen und im Rücken der Berner bis an ihre einzige Rückzugslinie, die Herrestraße vor. Da ergreift Muthlosigkeit und Stumpf sinnige, verzweifelte Ergebung in das unermessliche Schicksal die noch in der Front kämpfenden. Umsonst geben die Offiziere das Beispiel der Furchtlosigkeit und Standhaftigkeit. Umsonst ermahnen namentlich die beiden Bataillonskommandanten Ziller und Dargelhof unaufrichtig und mit den beneidlichen Ausdrücken ihre Leute zum Kampf und Widerstand. Viele haben sich bereits zur Flucht gewendet; andere standen, während die Franzosen d'rein donnerten, mit ungenauem Rücken, hielten das Gewehr im Arm, zogen Sebelbücher oder Brandweihelnsägen aus der Tasche, um sich Muth zu geben, oder erwarteten, mit gefalteten Händen, gleich armen Sündern den Tod.

Die Franzosen haben sich nun auch in der Front genähert. Hart bedrängt wird namentlich der Rest des Bataillons Ziller; der größte Theil der Mannschaft, beängstigt durch das gleichzeitige Feuer von vorn, der linken Flanke und im Rücken, wirft sich, in aufgeregter Ordnung, nach der Bergseite hin in's Nichts hinein. Nur der Bataillonskommandant Ziller und Major Weber\*) und Schußfeld Steiger halten noch mit einem kleinen Trupp von 15—20 Mann aus. Sonst war Alles rechts und links um sie geflohen, zum Theil unter Zurücklassung von Waffen und Gepäck: an den Häuten und auf der Straße lagen haufenweise Gewehre und Tornikler. Auf einer kleinen Schwelle, 40 Schritte vor der Front des Bataillons Ziller, liegen sich ungefähr 20 Franzosen setzen, die auf diesen kleinen Rest des Bataillons lebhaft feuerten. „Oberst Ziller und Major Weber von Wittelen ermahnten ihre Leute, dieselben anzugreifen; dieß geschah, aber ungeachtet alles Schießens wollte keiner fallen, doch zogen sie sich zurück.“ berichtet Dubi. Bald aber kommen sie verstärkt wieder — und auch dieses tapfere, jähre Häufchen ist verloren — es geräth, von allen Seiten umzingelt, in Gefangenschaft.

Folgendes ist der kurze Bericht des Obersten Ziller über das Gescheh, soweit es sein Bataillon betrafte: „Die Truppen waren anfänglich standhaft, aber bei der immer mehr anrückenden Macht der Franzosen und ihrer Kanonade entfiel vielen der Muth; es erfolgte, ohne daß ich's hindern konnte, eine unordenliche Retirade, so daß Hauptmann (Major) Weber und ich endlich noch circa 20 Mann bei uns hatten, die, so wie wir, endlich umzingelt und gefangen wurden.“

Etwas länger als das Bataillon Ziller hielt das auf dem rechten Flügel stehende, weniger gedrängte Bataillon Dargelhof's Stand. Es hielt aus, bis das letzte Geschütz der Artillerie, der zweite, auf der Seite des Bataillons Ziller stehende Werpfschütz Robt's, abgeschossen

und ihre Stellung umgangen war. Dann löste auch es sich im Gedränge auf. Ein heldenmüthiger Zug, der hier sich ereignete, verdient Erwähnung:

Hauptmann Dargelhof, vermunndet auf der Erde liegend, fuhr, jeden Parolen verschmähend und jede Aufforderung zur Ergebung zurückweisend, so fest fort, bis er — von zwanzig Wunden durchbohrt — aufathmete!

Der Geschichtsbericht des Major Dargelhof's ist noch lakonischer als derjenige Ziller's. Der Vollständigkeit halber wollen wir ihn ebenfalls noch anführen. Er lautet: „Bei dem vor sich gegangenen Treffen im Grauholz hat die Mannschaft tapfer Stand gehalten, bis die letzte Kanone, so auf dem Wege war, sich zurückzog und ich zum Retiriren kommandirte.“

Und Schußfeld Steiger? Was die letzten Reste des Bataillons Ziller versprengt waren, hielt er am Waldrande aus, seine Brust den feindlichen Geschossen bittend. Einige französische Husaren sollen später, wie Novion in seinen Memoiren berichtet, erzählt haben: „Wir haben am Saume des Waldes einen Kreis in kriegerischer Kleidung gesehen; aber sein ehrendes Aussehen hielt uns ab, Hand an ihn zu legen.“

Sollte auch sein Wunsch, einen schönen Soldatenob zu finden, nicht in Erfüllung gehen, so blieb ihm doch dasjenige, was ihm das Schmerzlichste gewesen wäre, erspart: die Gefangennahme. Lassen wir nun seinem treuen Begleiter, Korporal Dubi, selbst das Wort, der des Schußfeldes Rückzug vom Kampfplatze also erzählt:

„Da nun von den Unsrigen Alles sich auf die Flucht geworfen hatte und wir belnahe ganz allein dastanden, machte ich Ihre Gnaden Vorstellungen und sagte, wenn wir uns da nicht fortmachten, so würden wir gefangen. Er ließ sich einreden und bewegen, und wir suchten die Rutschke, die etwa 200 Schritte weit hinter uns hielt. Da vereinigten wir uns mit den beiden Begleitern von Bern aus, mit den H. J. Jenner (Steiger's Schwelger) und Steiger (des Schußfeldes Bruder), die mir eine Zeit lang vermisst hatten. Abdeweil wir zu der Rutschke zu kommen suchten, ließen sich hinter den Bäumen und Häuten längs der Straße eine Menge Franzosen schließen, die gleich den Sandhosen zerstreut schossen und auf uns feuerten; besonders war dies der Fall nächst dem Sandhügel, so daß mir beim Nachdenken unbegreiflich vorkommt, daß Niemand von uns getroffen, kein Pferd verletzt, nicht einmal die Rutschke beschädigt wurde.“

Sie gelangten auf diese Weise, allmählig aus dem Bereich des feindlichen Feuers kommend, zur Paplermühle und bis zu „Kogler's Haus“ (dem jetzigen Mühlengau).

Im Grauholz war nun jeder Widerstand zu Ende. In gänzlicher Unordnung, von den feindlichen Husaren verfolgt, erreichten die Reste des geschlagenen Heeres, theils auf der Hauptstraße, theils auf Seitenwegen, die Ebene des Breitelbades vor Bern.

Für die Artillerie aber blieb die Herrestraße die einzige mögliche Rückzugslinie. Die drei Geschütze des Hauptmann Manuel waren, wie erwähnt, durch ihre selbstthätige Bedienungsmannschaft schon während des Geschehens in Sicherheit gebracht worden. Der seiner Prope beraubte Werpfschütz der Leutnant Robt hatte bereits Vorprung gewonnen. Robt und seine bis an's Ende standhaften Kanoniere suchten nun auch den andern, links (nördlich) der Straße postirten Werpfschütz zu retten. Sie waren noch nicht weit damit gekommen, als von der untern (nördlichen) Straßenseite, aus einer Waldlichte herab, wahr scheinlich in der Nähe von Tannacker, schwarze Jäger (von der 14. Halbbrigade) unter von avant-Garde gegen die Kanone vordrangen und ihre Wadepferde niederschossen. Die bernischen Bataillonssitze wurden damals, für schnelle Wege berechnet, durch voreinander gespannte Pferde fortbewegt.

Das am Boden zappelnde Wadepferd konnte nicht gelteig genug losgemacht und durch das Wadepferd erst getrieben werden. Diese Verzögerung verschaffte den schwarzen Jägern Vorprung, und nun sprengte überdies noch der folgende Reiter herab. So mußte das Stück prelsgegeben werden, und die Mannschaft wußte sich links in das Geschütz des Bergabhangs. Robt dagegen blieb auf der Straße und erhellte bald nachher von der Seite einen Streifschuß am rechten Arm. Eben war ein nachsprengender Husar nahe daran, ihn einzuholen, als derselbe im entscheidenden Augenblicke durch den Schuß eines aus dem Nichts

\*) Ziller in seinem Rapport nennt ihn „Hauptmann“, wahrscheinlich weil er gleichzeitig Kompagniekommandant war. Die Grabunterstände Schwanen Übergang oft in den Berichten. So nennt Dubi den Kommandanten des Füßlerbataillons Kanonier „Hauptmann“ Dargelhof.